



# HOCHALPIN MEDITERRAN

Der Parc National des Ecrins, in den provenzalischen Alpen im Südosten Frankreichs gelegen, bietet grandiose Berglandschaften, seltene Tiere und nicht zuletzt französische Lebensart – besonders im Frühjahr und im Herbst, wenn die Bergpfade nahezu menschenleer sind und das Leben in den Dörfern seinen geruhsamen Gang geht.

Text und Fotos: Berndt Fischer



**Die filigranen Schmetterlingshafte fliegen nur bei Sonnenschein. Wenn sich Wolken vor die Sonne schieben, lassen sie sich an Grashalmen wieder und warten darauf, dass die Luft wieder wärmer wird.**

**Der Steinbock lebt zwischen der Wald- und Eisgrenze. Zum Fressen steigt er oft auf alpine Wiesen ab, während er zum Übernachten die großen Höhen aufsucht.**

**E**s ist Mitte Mai, der Frühling hat längst Einzug in den Tälern gehalten. Die Flüsse sind stark angeschwollen, im eisigen Schmelzwasser rauschen Kajakfahrer talwärts. Aber auch für den Naturliebhaber hält die Flusssau zwischen Argentière-la-Bessée und Mont Dauphin einige Überraschungen parat. Neben den üblichen Bewohnern solch unbegradigter Alpenflüsse wie Wasseramsel, Gänsesäger und Flussuferläufer findet sich in den alten Weiden und Pappeln des Auwalds ein Gast aus südlichen Gefilden. In der Abenddämmerung ertönt das feine „Düüt“ der Zwergohreule. Nein, wir haben uns nicht getäuscht, die kleine Eule ist aus dem Winterquartier in Afrika zurückgekehrt, und hat sich das Tal der Durance als ihr Sommerrevier ausgewählt. Anderntags fliegt der Wiedehopf unverhofft auf, und aus dichten Gebüsch lassen sich mediterrane Grasmücken vernehmen. Ein besonderes Juwel der Vogelwelt gleitet ruhig die steilen Hänge der Berge entlang. Die trocken-



Schwarzkiefernforste, unterbrochen von sonnenexponierten Trockenrasen und Geröllhalden, stellen den Lebensraum für den schönen Schlangenadler dar. Der Blick durchs Fernglas bestätigt: Bei dem Adler mit dem dicken Kopf, breiten Schwingen und einer fast weißen Unterseite handelt es sich um den Reptilienspezialisten, der als Zugvogel nur das Sommerhalbjahr in den Hautes Alpes, den französischen Hochalpen, verbringt. Nicht jeder Adler im Hochgebirge ist also automatisch ein Steinadler, obgleich der Parc des Ecrins nach Angaben des Nationalparks 37 Paare beherbergt. Der Schlangenadler patrouilliert in seinem Revier auf der Suche nach Eidechsen und Schlangen. Erfolgreich – ein paar Augenblicke später landet er mit der Hälfte einer relativ dicken Schlange, vermutlich einer der zahlreichen Aspispipern, die im Gebirge zur optimalen Wärmeabsorbierung häufig schwarz gefärbt sind, um sein Junges zu versorgen. Kaum zu glauben, dass er in der Lage ist, die reglos in der Sonne liegenden oder sich durch die Vegetation schlängelnden Vipern, aus großer Höhe zu erspähen.

**Die trockenen Schwarzkiefernwälder bieten dem Schlangenadler ein ideales Jagdrevier. Mit einer erbeuteten Aspispiper landet er im Horst, um sein Junges zu versorgen.**

**Das Hermelin wechselt schon im Oktober die Farbe seines (im Winter) weißen Fells. Erst im Mai färbt es sich braun, wobei auch im Sommer der Bauch weiß bleibt.**





## HOCHALPIN MEDITERRAN

die Artenzusammensetzung jener Kulturlandschaft aus mageren Mähwiesen, zahlreichen Hecken und Bäumen sowie einer Felskuppe. Das Konzert der Grillen ist nicht zu überhören. Über dem Gras schwirren wieder Haften und gaukeln Baumweißlinge, auf einer Hecke zeigt sich ein Neuntöter, und wie aus dem Nichts leuchtet für einige Augenblicke das Orangerot des Steinrötels auf dem Felsen. Man weiß nicht so recht: Bin ich im Gebirge oder in der Provence? Dank einiger Alpenastern fällt die Orientierung wieder leichter. Auf der Fahrt durch das Tal von Freissinières eröffnen sich neue Einblicke. Die Wiesen werden grüner, mächtig rauscht der Bergbach ins Tal. Ein schön gelegener Campingplatz gähnt vor Leere. Wie oft in Frankreich: Entweder macht das ganze Land Urlaub oder keiner. Umso besser bzw. umso schwieriger, wenn man ein Zimmer sucht. Im Mai ist noch alles wie ausgestorben.

den Tipp; in einem Nachbarhaus gelingt es, die nette *patronne* des Hotels auszumachen. In den folgenden Tagen umgibt uns ein ungewöhnliches Gespann: die ältere Dame, ihre noch ältere Mutter und der adoptierte Wildschwein-Frischling namens Vanille, der beim Frühstück die Gäste in die Füße zwickt und dafür von der Ziehmutter einen Klaps mit der französischen Version der Bildzeitung bekommt. Die Marmelade dazu ist hausgemacht und ausgezeichnet. Von Freissinières führt der Weg über das uralte und ebenfalls menschenleere Les Violins mit alten Brunnen, Blechdächern auf Natursteinhäusern, Außentreppen aus Holz, der obligatorischen Mairie und einem antiquarischen Briefkasten, in den wohl niemand etwas einwirft, immer weiter ansteigend bis zu einem Parkplatz, auf dem sogar ein paar Autos stehen – Wildwasser-Fans aus halb Europa, die hier den Kitzel des Abenteuers suchen.

**I**n Freissinières findet sich ein altertümliches Hotel, aber alles ist verrammelt, niemand weiß, wo die Besitzerin sich befindet. Am Dorfbrunnen gibt ein alter Mann mit Baskenmütze den entscheiden-

**A**ls Schauplatz des Geschehens der Wildwasser-Fahrer entpuppt sich der Sturzbach des Chichin, der nach einem spektakulären Wasserfall durch eine canyonartige Schlucht tost – keine lange Strecke, aber sicher schwierig. Für Wanderer, die

**Selbst im Mai kann es im Parc des Ecrins (hier im Tal von Vallouise schneien. Obwohl der Schnee an der Südseite der Alpen zu dieser Jahreszeit nicht liegen bleibt, haben die Pflanzen wie der Wiesensalbei mit der Kälte zu kämpfen.**

**A**uch thermophile Insekten fallen schon im Frühling auf. Unzählige Baumweißlinge schwirren herum, eine Art, die einst auch in Deutschland zu den Massenschmetterlingen zählte. Aber für die besondere Poesie des Moments sorgen filigrane Schmetterlingshafte, die einen Trockenrasen mit Federgras befliegen. Wenn eine Wolke die Sonne verdunkelt und die Luft spürbar kühler geworden ist, verschwinden sie schlagartig, um an Grashalmen zu ruhen. Das unvermittelte Zu-

sammenklappen der hübsch geäderten Glasflügel entzieht sie dem Blick des Beobachters. Zwischen Fotograf und Insekt entsteht ein regelrechtes Spiel der Annäherung (des Fotografen) und der Tarnung (des Insekts). Das Warten hat sich allem Anschein nach gelohnt, den wieder wärmenden Strahlen der Sonne streckt das Tierchen seine wunderschönen, gelblich oder himmelblau überhauchten Flügel entgegen. Die Kamerabewegung war zu abrupt, Abflug, *les jeux sont faits*, das Ganze kann von

vorne beginnen... Fast hätte ich den Schlangennadler vergessen, dessentwegen ich gekommen bin. Ganz ruhig streicht er über eine Bergnase um nachzusehen, ob ich noch da bin. Oder späht er nach Beute und würdigt mich keines Blickes? Direkt neben der Straße, kaum auf 1.000 Meter Höhe, tummeln sich Murmeltiere. Wir steigen aus dem Auto aus, nicht zu glauben, sie bleiben sitzen. Anscheinend sind sie die Menschen vollständig gewohnt, zumindest solange die Zweibeiner auf der Straße bleiben. Das Erstaunliche an der Szenerie ist







**Im Frühjahr explodieren die Bergwiesen im Farbenrausch. Der Stengellose Enzian (links unten) und das Langspornige Veilchen (rechts oben) wachsen auf alpinen Matten, die lange vom Schnee bedeckt sind. Die Dichternarzisse (unten rechts) kommt massenhaft auf Bergwiesen in mittlerer Höhenlage vor; die Feuerlilie (oben links) wächst an Geröllhängen bis 2.400 Meter Höhe.**



es geruhsamer lieben, steigt der Weg durch Lärchen und über bewachsene Geröllhänge stetig aufwärts in Richtung der einzigen bewohnten Siedlung des Parks. Dabei sind die paar Berghütten und Unterkünfte, allesamt ausschließlich zu Fuß erreichbar, nur ein schwacher Abglanz des historischen Dormillouse, das im 19. Jahrhundert mit 80 Häusern für mehr als 300 Menschen ein stattliches Hochgebirgsdorf darstellte. Eine Kirche fehlte ebenso wenig wie eine Schule, die 1944 mangels Schüler die Pforten schloss und heute als *gite* (Berghütte) fungiert.

**A**m Morgen strahlt es hell durch das Fenster herein, aber nicht von der Sonne, sondern von einer geschlossenen Schneedecke. Von der Frühlingsblüte ist so gut wie nichts übrig. In den oh-

nehin wärmeren Südalpen hält die weiße Pracht im Mai nicht den ganzen Tag, obwohl es draußen nasskalt und ungemütlich ist. Aus der Pappschneedecke spitzen die Alpenblumen hervor: Frühlingsenziane und Mehlsprimeln. Die eleganten Dichternarzissen mit den porzellanfarbenen Blüten haben sich bedenklich unter dem Gewicht des Schnees verbogen. Die zierlichen Blumen trotzen dem rauen Bergwetter auf ihre Art und Weise. Der hohe Zuckergehalt in den infolgedessen intensiv gefärbten Blütenblättern wirkt wie ein Frostschutzmittel und bewahrt die Blume vor dem Erfrieren. Allerdings war der Kälteeinbruch in diesen Tagen so heftig, dass die wunderschön blauen Blüten des Langspornigen Veilchens und die weißen der Narzissen allesamt Frostflecken abbekommen haben.

**Außerhalb der Hochsaison bietet der Parc des Ecrins reichlich Bergeinsamkeit auf gut markierten Pfaden: Letzte Sonnenstrahlen schimmern an den Berghängen der Réserve Naturelle de Combeynot (nächste Doppelseite), Wolken umhüllen den Mont Pelvoux im Spätherbst (oben).**



**A**uch das Leben der Murmeltiere muss weiter gehen. Triefnass erscheint ihr Fell, man sieht es den Tieren förmlich an, dass das Leben bei so einem Sauwetter keinen Spaß macht. Auf 1.700 Meter Höhe befinden sich ein paar geschlossene Almhütten, von hier führt der Fußweg hinauf zum 2.500 Meter hoch gelegenen See von l'Eychauda. Längs des Wegs tummeln sich Scharen von Kleinvögel. Offensichtlich hat sie der Schnee aus den noch höheren Lagen vertrieben. Bergpieper und Steinschmätzer sind davon die häufigsten, aber auch ein Neuntöter sitzt jenseits seines typischen Brutreviers auf einem Felsen und schaut missmutig. Je genauer die Beobachtungen, desto langsamer kommen wir voran. Aber es lohnt sich. Aus den steil aufragenden Felsen kommen unter solchen Bedingungen auch Seltenheiten wie Steinrötel und Mauerläufer herab in die Nähe menschlicher Behausungen, auch wenn diese derzeit unbewohnt sind. Der Weg folgt dem dem Torrent de l'Eychauda, einem reißenden Hochgebirgsbach, ehe der steile Anstieg durch Geröllfelder den Karsee hinter einer Moräne erreicht. Der Gletscher von Séguret Foran hat einen See gebildet und zieht sich momentan immer weiter nach oben zurück. Wer sein Auto in Chambran zurückgelassen hat, der kehrt am See um, sofern nicht der Spuk eines immer noch schneeweißen Hermelins zum Verweilen oder Nachsteigen animiert. Die kleinen Räuber überqueren die steinigen Steilhänge jedoch derart flink, dass man sehr schnell den Versuch aufgibt ihnen auf dieser Art und Weise näher zu kommen. Im frisch gefallenen Schnee sind sie mit ihrem weißen Fell noch schwerer auszumachen.

**Hochgebirgsdörfer wie Les Hières haben es nicht leicht: Der Tourismus kann die Abwanderung der Jungen kaum stoppen, die Dörfer überaltern zusehends.**



**Im Oktober färben sich Pappeln und Ebereschen im Tal von Véneon und im Tal von Vallouise (rechts) gelb, bevor sie ihr Laub verlieren.**

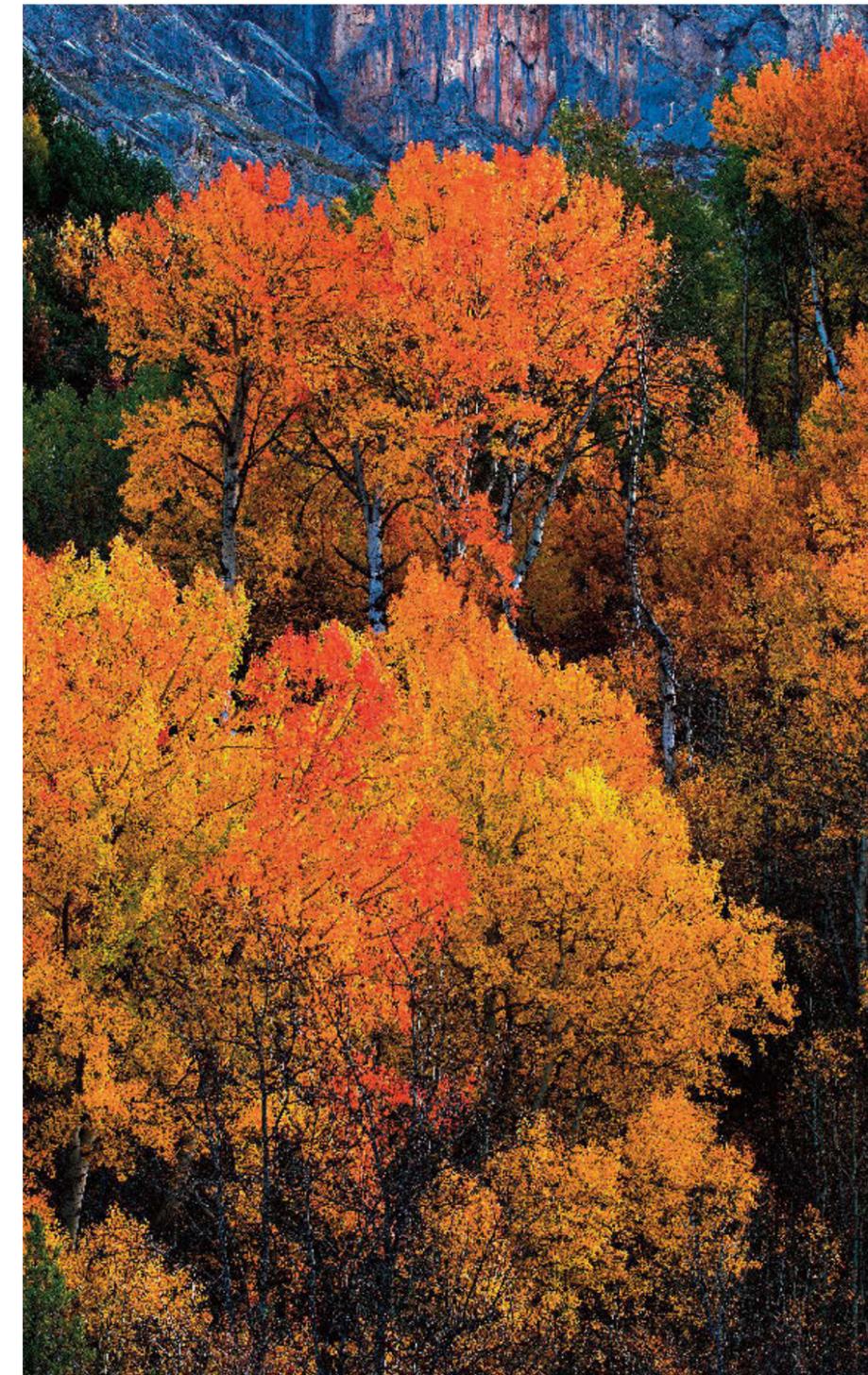
chen, nur die schwarze Schwanzspitze und die Knopfaugen heben die kleinen Marder von ihrer weißen Umgebung ab. Vom See aus führt ein steiler Anstieg zum Col des Grangettes auf 2.684 Meter, von wo aus der Abstieg ins Tal der Guisane beginnt. Durch ausgedehnte Lärchenwälder auf der Nordseite des Ecrins-Massivs, die sich im Oktober goldgelb verfärben, erreicht man den lebhaften Touristenort Le Monêtier-les-Bains. Von hier führt uns am nächsten

Tag die Passstraße hinauf zum Col du Lautaret. Jetzt nach dem Schneefall erleben wir die Passhöhe wie im tiefsten Winter, den Galibier hat man vorsichtshalber gesperrt. Zwischendurch verhüllen dichte Wolken den Blick auf die nächste Umgebung. Ein Besuch im Alpengarten oberhalb der Passhöhe verbietet sich von selbst. Am nächsten Tag ist das Wetter besser. Nach einigen Stunden Marsch könnte der perfekte Blick zur Meije gelingen, wenn die Was-

serfläche ganz ruhig ist, wenn keine Wolken den Gipfel verhüllen, wenn die Abendsonne die eisgepanzten Nordhänge des Massivs anstrahlt, wenn der Einstrahlungswinkel des Sonnenstands je nach Jahreszeit passt, wenn kein Hermelin den Fotografen aufgehalten hat, wenn er nicht unterwegs schlapp gemacht hat... dann könnte er die Spiegelung der Meije im Lac de Lérie fotografieren. Ich jedenfalls habe solche Bilder schon ... gesehen.



Berndt Fischer hat drei Jahre in Frankreich gelebt und kennt sich in allen Regionen des Landes, besonders jedoch in den französischen Alpen, bestens aus. Auch andere Gefilde sind ihm vertraut: Gerade ist im Bucher Verlag sein neuer Bild-band „Die Farben der Tropen“ erschienen. [www.berndtfischer.com](http://www.berndtfischer.com)





Fotos: M. Klotzsche

### Der Park im Überblick

Das beliebte und im Sommer oft überlaufene Tal von Vallouise ist eines der Eingangstore in den Parc National des Ecrins. Als größter Nationalpark Frankreichs existiert er seit 1973 und ist seitdem beständig an Ausdehnung und Ansehen gewachsen. In seinem Zentrum türmt sich der westliche Alpenbogen mit der Barre des Ecrins (4.102 m) zu einer seiner größten Erhöhungen auf. Drei weitere Berge mit ausgesprochen majestätischer Gestalt erreichen die 4.000er Marke fast: La Meije, mit 3.983 Metern eines der schönsten Alpenmassive überhaupt, L'Ailefroide (3.953 m) und Pelvoux (3.946 m).

Allein die Gletscher des Parks erstrecken sich auf einer Fläche von 17.000 Hektar, wobei deren Abschmelzen in den französischen Alpen genauso dramatisch verläuft wie anderswo. Wer auf der berühmten Pré (Wiese, in Wirklichkeit nur ein steiniger Talschluss) de Madame Carle steht, erkennt anhand der Randmoränen, wie die beiden Gletscher, der Glacier Blanc und der Glacier Noir, früher zusammenhingen und bis ins Tal des Torrent de St. Pierre reichten.

Dass dieses „früher“ nur ein paar Jahrzehnte zurückliegt und die Gletscher sich etwa um 500 Höhenmeter zurückgezogen haben, macht deutlich, wie sehr sich das Alpenklima in der letzten Zeit verändert hat. Selbst im November sieht man Bergwanderer mit kurzer Hose und T-Shirt. Sollten irgendwann die beiden Gletscherbäche, die den Torrent St. Pierre speisen, ganz versiegen, würde sich die sonnenexponierte Südseite des Hochtals zur alpinen Halbwüste wandeln. Mit 36.750 Hektar stellen die Almwiesen noch einen beträchtlichen Teil des Parks dar, während nur 3.000 Hektar bewaldet sind.

Auf der Landkarte erscheint die Fläche des Parks eigenartig zerklüftet. Das liegt daran, dass das unbewohnte Zentrum mit den Bergriesen, Karen und Gletschern, Seen und Schluchten durch zum Teil dicht besiedelte Täler erschlossen wird, die der ursprünglichen, engeren Nationalparkfläche nicht zugerechnet werden. Von Nordwest führt das sehr enge und einsame Val de Véneon bis zum Almdorf La Bérarde im Herzen des Parks. Vom Südosten

kommt man über das Vallouise bis zur Pré de Madame Carle, befindet sich damit kaum zehn Kilometer Luftlinie von La Bérarde entfernt, die allerdings die Überquerung der höchsten Berge des Parks erfordern würden. Für den Nicht-Alpinisten kein ganz leichtes Unterfangen, und für den Alpinisten im August kein ungetrübtes Vergnügen, weil der in Frankreich sehr beliebte Park dann von Bergsteigern und -wanderern vollkommen überlaufen sein kann. Als drittes der bekannteren Täler erschließt das Valgaudémur von Südwesten her den Park. Jedes der Täler hat seinen eigenen Charakter und sein eigenes Klima je nach Niederschlägen, Sonneneinstrahlung und Windexposition. Die beiden südlichen Täler zeigen in ihren Talausgängen mediterranen Einfluss, während das Véneon auch in die Zentralalpen passen würde. Die Kernzone des Parks gilt als unbewohnt, mit Ausnahme des kleinen Almdorfs Dormillouse am Ende des Tals von Freissinières.

### Gite-Refuge de la Juliane

Im Kamin prasselt das Feuer, die Gesichtshaut spannt, das Hitzegefühl in den Backen kommt noch von der Mittagswärme vor der Berghütte am Glacier Blanc und der eiskalten Luft beim Abstieg in den schattigen Talschluss der Pré de Madame Carle. In der Gite-Refuge (Hütte) de la Juliane leitet Jean-Claude das Abendessensritual mit dem obligatorischen Aperitif ein, der die Hitzebacken noch ein wenig mehr befeuert. Man sitzt in der Runde und plaudert mit Südfrauzen aus Avignon oder Marseille, intellektuellen Parisern oder dem 80-jährigen Pfarrer, dem die Nachbarhütte gehört. Ein echtes Glanzlicht der „Juliane“ stellt ihre grandiose Küche dar. Jean-Claude, Aussteiger und Hüttenwirt im Hochgebirge, zelebriert im Gite-Refuge die Küche der Haute Dauphiné, bereichert durch savoyische, italienische und pro-

venzalische Einflüsse, vereinigt bodenständige alpine Elemente mit mediterraner Raffinesse. Und zwar stets auf naturnaher Grundlage! Ob einfache Karotten-, Brennessel- oder Wildkräutersuppe, ob Teigtaschen mit feiner Spinatfüllung, Kartoffeltorte oder rustikale Würste mit Kraut, die Philosophie von Jean-Claudes Cuisine besteht darin, einfache Lebensmittel durch raffinierte Zubereitung zum Geschmackserlebnis werden zu lassen. Die Ratatouille oder das Lamm in Zitrone, zubereitet mit dem Aroma von reichlich Kreuzkümmel im arabischen Schmorgefäß Tajine, entlocken den Gästen ein begeistertes „Bravo“. Dabei ziehen sich französische Abendessen durchaus in die Länge, bis am Ende die Apfel-Walnuss-Tarte oder die Mousse au Chocolat das i-Tüpfelchen setzen. Wer sich dann mit vollem Bauch vom urgemütlichen Aufenthaltsraum die gemauerte Treppe zu den zugegebenmaßen etwas engen Schlafräumen hochtastet, der begibt sich ins Halbdunkel des hauseigenen Ökostroms. Das ganze Haus, gebaut im Blockhausstil aus aufeinander gelegten ganzen Lärchenstämmen auf einem aus Natursteinen gemauerten Erdschoss, ist in seiner Energieversorgung autark und nicht an das Netz des französischen Energieversorgers EDF angeschlossen. Das Licht erscheint nach dem Betätigen des Schalters auch ganz langsam, fast wie bei einem Sonnenaufgang im Zeitraffer. Zur Gite Refuge kommt man nicht mit dem Auto, die Piste schafft allein der Pick-up von Jean-Claude, mit dem er Gäste vom nächsten Parkplatz abholt – sofern der betagte Motor anspringt ... Für diese ungewöhnliche Anbindung wird man mit himmlischer Ruhe entlohnt und einem Bilderbuch-Sonnenaufgang auf den Fast-Viertausender Mont Pelvoux direkt von der Terrasse aus. [www.lajuliane.com](http://www.lajuliane.com)

## REISETIPP

### Anreise

Nach Vallouise kommt man mit dem Auto über Lyon (von dort aus noch 230 km). Mit der SNCF (Bahn) erreicht man den Bahnhof von l'Argentière les Ecrins (ca. 15 km von Vallouise entfernt).

### Reisezeit

Eine besonders reizvolle Reisezeit ist der Juni, wenn der Frühling auch in den Hochlagen Einzug gehalten hat und der Ansturm des Massentourismus (den es im Park durchaus gibt) noch ausbleibt. Einen ganz besonders goldenen Oktober erlebt der Parc des Ecrins mit seinen Lärchenwäldern, wenn die ersten Nachtfröste und warme Sonnentage für zauberhafte Herbstfarben sorgen.

### Sprache

Mit Englisch kommt man zwar halbwegs zurecht, aber zumindest französische Grundkenntnisse gestalten das Reisen in den Hautes Alpes nicht nur einfacher, sondern auch intensiver.

### Unterkunft

Auf dem Weg vom Informationszentrum in Vallouise zur Wiese von Madame Carle kommt man durch verschiedene Dörfer (im Prinzip handelt es sich im Tal von Vallouise um eine fast zusammenhängende Bebauung) mit jeder Art von Unterkünften, vom Chalet über Pensions- bis hin zu einfachen Hotelzimmern. Vorausbuchungen sind für die französischen Sommerferien (Juli/August) unbedingt zu empfehlen. In Vallouise und im benachbarten Tal von Freissinières findet man auch schön gelegene Campingplätze entlang der Gebirgsbäche, eine preiswertere Alternative zu den Zimmern oder Ferienwohnungen, aber in der Hochsaison nicht weniger frequentiert. Fast schon im Parkgebiet und relativ hoch liegt als letzte Siedlung vor der Wiese von Madame Carle das ehemalige Almdorf Ailefroide, in dem sich ebenfalls eine Vielzahl von Unterkunftsmöglichkeiten (vorwiegend Chalets) befindet. Innerhalb des Parks gibt



es nur die Gite de l'Ecole in Dormillouse, die über einen einstündigen Fußmarsch vom Autoparkplatz im Tal von Freissinières zu erreichen ist, was für naturverbundene Urlauber einen besonderen Reiz darstellen dürfte. Auf der Internetseite des Fremdenverkehrsvereins kann man auf Französisch und Englisch nachlesen, welche Unterkünfte im Park (d.h. an seiner unmittelbaren Peripherie) zur Verfügung stehen und verfügbar sind: [www.paysdesecrins.com](http://www.paysdesecrins.com).

Der Verfasser dieses Artikels empfiehlt das Tal von Vallouise als Standort, auch wenn die Bergdörfer im Tal der Romanche (unterhalb der Passhöhe des Col du Lautaret und direkt gegenüber des traumhaft schönen Bergmassivs der Meije gelegen) eine reizvolle Alternative darstellen.

### Infos

Die wichtigste Anlaufstation für den Ökotouristen ist das Maison du Parc (Nationalparkhaus) von Vallouise mit ständiger Ausstellung, einem Informationsschalter und einem kleinen botanischen Garten in schöner Lage: La maison du Parc national des Ecrins  
05290 Vallouise, Département Haute Dauphiné  
Tel. 0033 04 92233231  
Email: [ecrins.vallouise@espaces-naturels.fr](mailto:ecrins.vallouise@espaces-naturels.fr)

Ein weiteres Informationszentrum befindet sich im Park an der Wiese von Madame Carle, wo der Besucher über die Geschichte der Gletscher im Park informiert wird, wo man aber auch Auskünfte einholen und Kleinigkeiten kaufen kann. Von hier beginnen die beliebtesten Bergwanderungen ins Herz des Parks (z.B. zum Glacier Blanc).

